Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 2.

Sonnabend, den 10ten Januar 1801.

Guttenberg und Faust.

Zwey Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, deren Erfindung bey der Abrechnung eines jeden Jahrzehends immer wieder von neuem in Anschlag kommt. Billig stellen wir ihre Abbildungen hier in unsrer kleinen Gallerie mit oben an. Denn hat das verflossene Jahrhundert an gelehrten und helleren Kenntnissen und Einsichten gewonnen — und darüber kann nur Eine Stimme seyn — so verdankt es seine Vorschritte vorzüglich der Kunst, für deren Erfinder Guttenberg und Faust allgemein erklärt werden.

Die Geschichte der Buchdruckerkunst liegt auser dem Plane dieses Blattes. Von den Lebensumständen ihrer Erfinder sey hier so viel genug, daß Johann Guttenberg, ein deutscher Edelmann, aus dem alten Geschlecht derer von Sorgenloch, genannt Gänsfleisch zum Guttenberg, in Maynz um die Jahre 1440 zuerst den noch unvollkommenen Gedanken einer Druckerey faßte, ihn aus Mangel an eigenem Vermögen den reichen Brü-

dern Johann und Jakob Faust mittheilte, dann mit Johann Faust allein gemeinschaftlich die Druckerey betrieb, aber sie zuletzt nach einem entstandenen Prozesse diesem überlassen muste, der sie mit seinem Diener, Peter Schoiffer oder Schäffer, fortsetzte und weiter ausbildete. Guttenbergs Name ist in Ehren geblieben, aber Faust — wer hat nicht vom Doctor Faust und seinen Zaubereyen und Teufeleyen gehört? Wer von den gebildetern Lesern kennt nicht die Anwendungen, die mehrere Geistreiche Schriftsteller von diesen Volkssagen gemacht haben, Lessing in einem (unvollendeten) Trauerspiel, Göthe in einem dramatischen Fragment, Klinger in einem ausführlichen Roman u. s. w.?

Es wird ein andermahl Gelegenheit geben, von diesen Gegenständen ausführlicher zu handeln. Im folgenden Jahre nämlich, 1802, wird die Grassische Buchdruckerey die Freude haben, ihr dreyhundertjähriges Jubiläum zu feyern, da sie 1502 von Konrad Baumgarth eingerichtet worden ist. Wir machen unsere Leser im Voraus auf diese Vaterländische Merkwürdigkeit aufmerksam, und versprechen uns, daß sie frohen Antheil daran nehmen werden. In einer 1440 zur 300jährigen Jubelfeyer der Buchdruckerkunst gedichteten Serenate singt die Stadt Breslau:

Ich nehme gleichfalls daran Theil,
Und merke das besondre Heil,
Das vor dreyhundert Jahren
Durch die erfundne Druckerey
Dem ganzen Erdkreis wiederfahren;
Wer glaubt es nicht, daß dieß die Quelle sey,
Aus welcher die Gelehrsamkeit,

Die

Die bis auf diese Zeit
Bey mir verlangten Schirm genossen,
Wie ein gesunder Strom geflossen?
Ein Baum- und Garten legt hierauf in mir den Grund,
Den Lybisch, Dyon, Winkler stützen,
Bis Scharffenbergs und Baumanns Bau bestund u. s. w.

Fn.

Der Ober-Hof-Zauberer Zyto.

(Für alle, die's glauben wollen.)

König Wenzeslaus wollte seine Vermählung mit Sophie, des Herzogs Johann von Bayern Tochter, recht feierlich vollziehen. Zu dem Ende ließ er, als ein großer Freund von Taschenspielereyen und zauberischen Gaukeleyen alles aufbiethen, was sich zu dergleichen Künsten verstand, und der Herzog that ihm keinen geringen Gefallen, daß er einen ganzen Wagen voll dergleichen Gaukler und Possenspieler in seinem Gefolge mitbrachte. Der Geschmack der Großen hat sich geändert. Damahls kannte ein reicher und vornehmer Mann nichts unterhaltenderes, als dergleichen Spiele aus der Tasche, und hielt sich daher auf seine Kosten einen tüchtigen General-Ober-Hof-Zauberer; heut zu Tage — — nun, was heut zu Tage hier und da Mode ist, weiß ja jeder selbst; Zauberer würde man wenigstens heut zu Tage solche Menschen nicht nennen, sondern etwan Ober-Hof-Physiker.

Doch zurück nach Prag zu Wenzeslaus Vermählung! Bald am ersten Tage trat einer von den

Pfälzischen Tausend-Künstlern, welche der Herzog mitgebracht hatte, auf, und mühte sich, durch allerhand curiöse und sehenswerthe Stücke, so allhier von Niemanden gesehen worden, die anwesende Gesellschaft zu belustigen. Wenzeslaus sah dem Burschen ruhig zu und lächelte. Zyto! rief er endlich, was meynst du dazu? Auf diesen Ruf trat ein bisher unbemerkter Mensch aus dem Haufen der Schauenden hervor, machte das Maul bis an die Ohren auf und verschlang den ganzen Gaukler mit Haut und Haar, nur die Schuhe, die etwas unsauber waren, spuckte er wieder aus. Nach einigen Sekunden gieng er auf die Seite an ein Gefäß voll Wasser und spuckte den Ehrenmann unversehrt wieder von sich und in das Gefäß, um die Freude zu haben, ihn über und über triefend der Gesellschaft vorführen zu können. Das war ein Kunststück, dergleichen Philadelphia's Anschlagezettel alle zusammen nicht aufzuweisen haben.

Kein Wunder, wenn alle geladene und ungeladene Taschenspieler ihre Verbeugung machten und Meister Zyto'n das Feld liessen.

Meister Zyto war aber auch ein Künstler, wie keiner mehr wiederkommen wird; ihm war es Kleinigkeit, bald in eigner bald in fremder Gestalt zu erscheinen, bald im Purpurgewande, bald im Kittel — wohlgemerkt, ohne vorher in eine Garderobe zu gehen. Wenn andre Leute auf trocknem Boden giengen, so schwamm Zyto in einem großen Teiche sichtbar hinterdrein, und wenn der König in einem großen Wagen mit sechs oder acht Pferden ausfuhr, so folgte ihm Zyto auf einem Kinderwagen mit Hünern

nern bespannt. Ehe man sichs versah, hatte die ganze erlauchte Tischgesellschaft statt der Hände Ochsenfüsse oder Pferdehufe, niemand konnte in die Schüssel langen, und jeder war vor Schrecken wie versteinert. Denkt nur, eine sammtne Fräuleinshand — ein Pferdehuf!

Alles war wieder in Ordnung. Auf einmahl erhebt sich ein seltsames Getümmel auf der Straße, Damen und Herrn eilen an die Fenster, sehen hinaus und — sehen nichts. Aber so wie sie die Köpfe zurückziehen wollen, sind ihnen auf einmahl große Hirschgeweihe aus den Stirnen gewachsen, die sie zu keinem Thore, geschweige zu einem Fenster, hereinbringen könnten. Nach langer Angst der armen Hörnerträger fallen die Geweihe ab, die Gäste kriechen zurück, eilen zu den verlassenen Schüsseln und finden sie alle — rein ausgegessen.

An hohen Fürstlichen Tafeln verschmerzt sich ein solcher Schabernack leicht, aber Zyto schonte auch des ärmern Mannes nicht. Einst brauchte er Geld. „Warum zauberte er sich keines?“ Ich weiß nicht, aber es muß doch mit dem Gelde nicht so leicht angehen. Er nahm also eine Menge Strohwische, verwandelte sie in Schweine, und verkaufte diese einem Bäcker. Man sagt zwar, der Bäcker sey ein reicher Geizhals gewesen, dem ein solcher Spaß nicht geschadet habe, aber was sagt man nicht alles. Zyto warnte ihn, die Schweine nicht in die Schwemme zu treiben, aber der Käufer achtete nicht darauf, trieb sie ins Wasser und sah — die Schweine untersinken und eine Menge Strohwische davon schwimmen. In voller Wuth lief der Bäcker in der Stadt herum,

den

den betrügerischen Schweinhändler zu suchen, endlich fand er ihn in einem Weinhause, auf einer Bank ausgestreckt, schlafend. Sogleich ergriff er das eine Bein desselben, um ihn aufzuwecken, aber, o Schrekken! er riß es ihm samt dem Schenkel rein aus. Nun hatte Zyto zu klagen, er gieng dem Bäcker zu Leibe und wollte ihn vor Gericht rufen. Aber der Betrogene hielt es für besser, sich in Güte zu vergleichen, bezahlte ein Ansehnliches für das ausgerissene Bein und muste hinterher noch den Aerger haben, zu sehen, wie Zyto sich dasselbe ganz ordentlich wieder ansetzte und munter davon gieng.

„Aber das ist ja alles gar nicht möglich, wie kann man uns so etwas erzählen?" Schön, lieber Herr; es freut mich, daß Sie so sprechen. Denn wenn ich mich daran erinnere, wie viele vor einigen Jahren, als der sogenannte Wahrsager hier war, Stein und Bein auf die Sprach- und Vernunftfähigkeit dieses Haubenstocks schwuren, wie viele seinem kreischenden Echo der Nebenwand als einem Götterspruche glaubten, dann macht es mir Freude, wenn jemand an Zyto's, Philadelphia's, Pinetti's und ähnlicher Herren Hexereyen Zweifel hegt. Aber ich wette, ich wette, Sie eben, die Sie an Meister Zyto nicht glauben wollen, glauben vielleicht steif und fest an die Erzählungen, die Ihnen die furchtsame Frau Großmama oder Tante von Gespenstern, Todtenbrettern, Todtenuhren, Kobolden und Mitessern mitgetheilt hat? Wer eines glaubt, muß alles glauben. Entschliessen Sie Sich also.

Fn.

Zur

Zur Einhundertjährigen Jubelfeyer der Preussischen Königswürde, am 18. Januar.

Ein Chronologon.

Corona PrVssIae nVnC seCVLarIs	367
sVb qVInqVe regIbVs gLorIosa	73
a FrIDerICo II VnICo	710
ter aVCta proVIncIIs fertILIbVs	270
a nepote eIVs regIo	7
Inter proeLIa EVropae feraLIa	108
Iano saCratIs,	102
VIgeat per seCVLa	161
et nobIs et stIrpI nostrae sors prospera.	3

* * *

Krone PreVssens!
EInhVnDert Iahr
Vnter FVenf gLorreIChen KönIgen
heVte gLVeCkLICh bestanDen.
WeIsheIt, GereChtIgkeIt,
GVete, SICherheIt,
PreVssens Regenten fernerhIn!
WahrheIt, TreV, GVtsInn
Ihren VöLkern eWIg!

J. Val. Weigand,
Lehrer am Gymn. in Brieg

Was

Was Delikatesse im Umgange ist?

Ich nenne sie die zur Fertigkeit gewordene Vorsichtigkeit, keiner guten Seele eine Wunde zu machen oder keine gemachte wieder aufzureissen. Eine große wichtige Sache, lieben Herrn, wozu auser einer feinen Erziehung und vielem Umgange auch ein sehr guter Kopf und ein sehr gutes Herz, nebst einem gebildeten Geschmack erfordert wird. Wie oft ist das alles beysammen?

Alexander der Eroberer gieng mit seinem Freunde, dem Feldherrn Hephästion, in das Zelt der gefangenen Frauenzimmer des Darius. Die Mutter des Darius wußte nicht, welches der König war; sie nahm den Hephästion dafür und fiel vor ihm nieder. Hephästion trat zurück und wieß ihr den Alexander. Ihr Fehler machte sie äuserst beschämt. Doch Alexander versicherte sie, daß sie sich nicht geirrt habe, der Nebenstehende sey wirklich Alexander. — Ich lobe den Alexander, setzt der eine Erzähler dieser Anekdote hinzu, wegen des Mitleids gegen die Frau, und wegen der Achtung gegen seinen Freund. Offenbar ist, was hier Mitleid und Achtung genannt wird, zusammengenommen die feinste Delikatesse.

Glaubt doch ja nicht, daß manche gute Menschen darum die Gesellschaft meiden, weil sie krank oder übellaunisch oder menschenfeindlich sind; die meisten thun es darum, weil sie überall zu wenig Delikatesse finden. Alle Menschen haben ihre verwundbaren Stellen, und nun giebt es im gewöhnlichen Leben so viele, die mit Messern und Aexten und Feuerbränden um sich herumwirthschaften, als säßen sie allein im

Thurm zu Pisa. Wie muß den zartfühlenden Menschen dabey zu Muthe werden?

Ich will einige Beyspiele aus meiner Erfahrung beyfügen.

Sind Sie nicht zu Herrn A geladen? fragte mich einmahl jemand, der Mann ladet ja sonst alles durcheinander zusammen. —

Ich habe das Unglück, lahm zu seyn. Und in einer Gesellschaft, wo ich mich einmahl befand, ward ein Paar Stunden von nichts, als solchen Anekdoten gesprochen, worinn Lahme lächerlich gemacht wurden. — Hinterher schämten sich die Meisten.

Madam X, das gröbste Bauerweib des ganzen Fürstenthums, gab mir öffentlich, über einer vollen Tafel, Lehren, wie ich meine Kinder gut deutsch sprechen lehren und an feine Manieren gewöhnen sollte. (Anton hatte ihr nämlich nicht die Hand küssen wollen, weil sie zu schmutzig war.)

Herr Y fängt, so oft er mich sieht, von einem Gegenstande zu reden an, der mir ganz fremd ist, — weil er mich dessen einmal hat erwähnen hören. Es ist undelikat, daß er nicht auf Dinge sinnt, die ich verstehe.

Herr Z redet nichts mit mir, als von meinem Amte, und noch dazu von dessen Lappalien. Glaubt er denn, ich weiß sonst gar nichts?

Herr Zz greift mir sogleich nach meinem Rockzipfel, oder meiner Westentasche, befühlt beydes und erkundigt sich genau und dringend, wie viel die Elle von jedem koste? — Als ob mit mir nichts besseres zu reden wäre!

Vor funfzehn Jahren hatte man mir in Gegenwart des Herrn Tt einmahl einen Rausch zugetrunken,

ken, in dem ich fest eingeschlafen war. So oft mich Herr Tt sieht, frägt er mich mit hellem Ton: ob ich ausgeschlafen habe?

Herr Uu frägt mich jedesmahl nach meinem Befinden mit der Genauigkeit eines Arztes, beurtheilt mein Aussehen und findet immer etwas Bedenkliches darinn. Es ist undelikat, jemanden überreden zu wollen, er sey krank.

Freund Vv zeigt mir, so oft er mich sieht, seine neu erkauften Kleinodien, erzählt von seinen Pfandbriefen und rechnet mir seine große Einnahme vor. Da er weiß, daß ich das alles nicht habe, so ist sein Geschwätz undelikat.

Herr Kk lud mich nebst meiner Frau zu sich. Wir hatten uns kaum eingesetzt, so gieng Madam Kk mit einer guten Freundin in den Winkel, wisperte und kickerte laut, und ließ meine Frau sitzen. Mein Kind, schrie Herr Kk endlich, setzest du dich nicht ein wenig zu Madam hin? sie sitzt ja ganz allein. Wer war undelikater, Madam oder Herr Kk?

B. G.

Fortgesetzter Nachtrag zu den Sprüchwörtern, die sich auf Schlesien beziehen.

(S. No. 40. des ersten Jahrgangs.)

24. Sich einen Bart in Wansen holen.

In Wansen bey Grottkau lebte einst, der Volkssage gemäß, ein altes Weib, welche die Kunst besaß, den Unbärtigen Bärte zu machen. Die Sage, die

bey

bey solchen Gegenständen niemals sehr genau ist, bestimmt weder: ob diese Bartmacherin sich geheimer Arzeneyen oder übernatürlicher Zauberey bedient habe, noch auch was unter den Unbärtigen zu verstehen sey, ob eigentlich junge Männer, die noch keinen Bart haben, aber mit der Zeit einen erwarten können, oder ausgewachsene, die (wie es deren wirklich giebt) durchaus Bartlos geblieben sind. Und wie kam es, daß eine solche Künstlerin grade nach Wansen versetzt ward? Warum nicht lieber in eine große Stadt, wo es doch in der Regel so viele Unbärtige giebt, die sich gern für bärtig möchten halten lassen, und nicht bleiben wollen zu Jericho, bis ihnen der Bart gewachsen ist?

25. Das Elend am Spieß Weissagte großen Riß.

Der vielbetrauerte letzte Piastische Sprößling, Herzog Georg Wilhelm von Liegnitz, machte eben um Michaelis 1675 Anstalten zur Feyer seines Geburtstages, als in der Kotzenauschen Heyde, auf den Güthern des Herrn von Stosch, ein Elendthier gefangen und auf die Herzogliche Tafel als eine Seltenheit verehrt ward. Das hielten, sagt die Chronik, das hielten die Klugen für kein gutes Omen; und der Erfolg veranlaßte das genannte Sprüchwort, denn der Herzog starb nicht lange nachher. Und warum mögen die Klugen, man denke nur — die Klugen, diesen Braten so bedenklich gefunden haben? Offenbar um des Namens willen. Und doch heißt das Wort in dieser Zusammensetzung nichts weiter, als fremd, ein Elendthier, ein fremdes Thier.

26. Schweigen zu rechter Zeit hat Militsch erbaut.

Dieses Sprüchwort beruht auf einer Sage von der Erbauung der Stadt Militsch, die übrigens alle Fehler von dergleichen Sagen hat. Der Name Militsch wird von einigen von dem polnischen Milczyć, schweigen, abgeleitet, und dabey folgendes Mährlein erzählt. Als die Gegend noch voll Räuber gewesen, sey einmal ein Polnischer Großer in ihre Hände gerathen. Nur auf das eydliche Versprechen, eine gewisse Summe Geldes ihnen zu senden und ihr ganzes Bündniß zu verschweigen, liessen sie ihn frey. Der Befreyte hielt streng Wort, sendete die versprochene Summe pünktlich und schwieg. So still er aber auch schwieg, so thätig war er gleichwohl, an der Zerstöhrung dieser Raubnester zu arbeiten, und als er seine Zeit abgesehen hatte, führte er seine Pläne rasch und glücklich aus. Nachher ward auf diesen gesäuberten Platz allmählig ein Städtchen erbaut, welches zum Andenken an jene Begebenheit den Namen Milcz, Schweige, bekam.

27. Wenn der Tabak kommt, sagen wir Helf Gott!

Tabak nannten die Schlesischen Bauern, theils aus gewöhnlicher Sprachverderbung, theils mit einer Art von Spott, den Kayserlichen Obristen Dewacky, der auch die Kunst verstand, den Leuten das Geld abzunehmen, oder nach einem bekannten Provinzialism, sie zu schnäuzen.

28. Viele gehen zu den Türken, die könnten daheime wirken.

Im siebzehnten Jahrhunderte war unter den Schlesiern, vornämlich dem Adel, die Sucht nach Asien zu reisen, oder wenigstens in die Türkey zu gehen, beynahe endemisch. Ich will hier nur einige Beyspiele aufzählen: — Christoph von Bibritsch, auf Niklasdorff im Briegschen, durchzog die vornehmsten Länder von Europa, und machte dann die Reise über das Mittelländische Meer, vorzüglich um die Hafen und Küsten-Oerter zu besehen. — Wolfgang von Waldau, auf Schwanowitz im Briegschen, gieng nach Palästina und Aegypten. Am längsten verweilte er nachher in Konstantinopel. — Albrecht von Schilling und Heinrich von Poser, welche mit einander auf mehrern deutschen Universitäten studiert hatten, machten nachher von 1621 bis 1631 eine große Reise durch die Türkey und Persien. In Ispahan brachten sie mehrere Monate zu. Heinrich von Poser, (Herr von Groß-Nodlitz) auch Mitglied des Palmen-Ordens, mit dem Beynamen der Geprüfte, hinterließ ein Tagebuch von dieser Reise, welches sein Sohn unter dem Titel: Heinrichs von Poser Lebens- und Todesgeschichte, Jena 1675. in Quarto herausgegeben hat, und woraus wir vielleicht ein andermahl einige Auszüge geben werden. — Franz Ferdinand von Troilo, aus dem Neisseschen, gieng 1676 nach der Levante und ward Ritter des heiligen Grabes. Wir haben von ihm Orientalische Reisebeschreibung, wie dieselbe aus Deutschland über Venedig durch das Königreich Cypern nach dem gelobten Lande ꝛc. vollbracht worden. Leipz. 1717. 8.

Was

Was ein unüberlegtes Wörtchen schaden kann.

Peter Chartewicz, der fünf und zwanzigste Abt zu U. L. F. auf dem Sande zu Breslau, war im Ganzen ein guter Mann, nur erlaubte er sich manchmahl, in einer Art von fröhlicher Stimmung oder auch von ehrlicher Gradheit, ein Schimpfwort zu brauchen; was ihm keiner von allen, die ihn kannten, übel nahm. Diese Manier griff aber allmählig weiter um sich und Peter that zuletzt fast nichts als schimpfen. Das unschuldigste und kostbarste Schimpfwort aber, das ihm je über die Lippen gegangen war, mochte wohl folgendes seyn. Es war vom Herzog Heinrich zu Ohlau die Rede; die meisten lobten, wenige tadelten ihn. Er ist ein Schusterlein, sagte Peter, und weiter nichts. Der Herzog erfuhr es, versteht sich mit allerley Zusätzen, wieder. Bin ich ein Schusterlein, sagte er, so will ich dem Abt seine Schuhe versohlen, befehdete (1414) die Klostergüther, plünderte Zobten und die ganze Gegend, mißhandelte einige Vögte und verursachte einen Schaden von mehr als 10,000 Floren Ungr. — Das war ein grimmiges Schusterlein!

Anekdoten.

Seltsame Ursache einer Bekehrung.

Im Jahr 864 kam der heydnische Herzog von Böhmen Borzywog nach Mähren, um dem Oberherrn dieses Landes die Aufwartung zu machen. Allein dieser, der vor Kurzem ein Christ geworden war, nahm

nahm Anstand, mit demselben an Einem Tische zu speisen, und ließ ihm mit seinen Leuten einen Nebentisch decken. Und Borzywog? anstatt darüber in Wuth zu gerathen und nach Feuer und Schwerd zu greifen, lioß sich am folgenden Tage mit allen seinen Begleitern taufen, um mit dem Mährischen Herrn — an Einer Tafel speisen zu dürfen.

Das Preussische Recht.

Was ehedem in einem eignen und besondern Verstande das Preussische Recht genannt worden ist, sehe ich aus Henneberger's Beschreibung aller Hochmeister Teutsches Ordens, wenn er von dem zwölften Hochmeister Seyfried von Feuchtwangen aus 1312 sagt: „Er ordnet auch das Preussische Recht, die„weil vielen Teutschen im Trinken von den Preussen „vergeben ward, daß der Preusse, so dem Teutschen „die Neege hatte zugetrunken, sollte das Frische wie„derumb anfahen, bey Verlust des Halses." — Wir haben noch das makaronische*) Sprüchwort: Qui bibit ex negis, ex frischibus incipit ille. (Wer von der Neige trank, fängt aus dem Frischen an.)

Wie die Mode will.

Im siebzehnten Jahrhunderte war in Frankreich das Burlesque (Niedrig-Possenhafte) so allgemein beliebt, daß ein Buch, welches dieses Wort nicht auf

*) Makaronisch, eine Mischerey von einer neuen und alten Sprache, wobey die neuen Wörter nach alter Art gebeugt werden. Die Erfindung kommt von den Italiänern und der Name wahrscheinlich von Macarone, ein Käsekuchen, der aus einem vielfachen Gemische gemacht wird.

auf dem Titel führte, gar nicht abgehen wollte. Daher muste ein Dichter, welcher über die christliche Vorbereitung zum Tode geschrieben hatte, en vers burlesques auf den Titel setzen, und eben so gab es eine Passion de Jesus Christ en vers burlesques.

Der letztre Logogriph: Rabener. Die Charaden: 1. Possen-Haft. 2. Fenster-Scheibe.

Charaden.

1. Ein dreysylbiges Wort.

Die ersten beyden Sylben vermeidet jeder gern, auser wenn sie blos aufs Aeusre gehen. Die erste allein kann man in einer Welt voll Trug und List nur selten jemandem zurufen. Die letztre bezeichnet eine Beschäftigung, die keine Arbeit ist, und doch oft mehr Mühe kostet und mehr Geld einbringt, als die wichtigste Arbeit. Das Ganze ist eine Anstalt, wobey man die Menschen durch Mißvergnügen vergnügen will.

2. Ein zweysylbiges.

Die erste Sylbe nennt einen Menschen, den die alten Völker, und heute noch die Morgenländer für heilig und unverletzbar halten: die zweyte die Umgebung eines Hauses oder Pallastes, die Gesellschaft auserwählter Großen, die dem Regenten zur Seite sind, das aufmerksame Betragen gegen Vornehme und gegen Damen, und eine traurige Vorbedeutung am Monde.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerey bey sel. Grasses Erben und Barth ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Litterarische Beylage zu No. 2.
des Breslauischen Erzählers.

Sonnabends, den 31. Januar 1801. soll der erste Bogen des zweiten Hefts vom Emil, oder belehrende Unterhaltungen für die Jugend, auf Schreibpapier, mit einem illuminirten Holzschnitt, für 1 Sgr., auf Druckpapier für 1 Sgr. bey uns ausgegeben werden. Liebhaber, die das erste Bändchen zu besitzen wünschen, können solches brochirt für 12 Sgr. erhalten. — Auch sind noch Exemplaria vom ersten Jahrgange des Breslauschen Erzählers, mit 52 Kupfern, brochirt, für 2 Rthlr. 4 Sgr. zu verlassen.

Gegen Ende künftiger Woche erscheint bey uns: Merkwürdigkeiten des achtzehnten Jahrhunderts. Zur Uebersicht und Wiederholung für Freunde der Geschichte. Es ist tabellarisch abgefaßt, und wird auch für den Schulunterricht nützlichen Stoff geben. Im Anfange ist für gemischte Leser gesorgt. Der Preis wird so eingerichtet werden, daß es auch dem Unbemittelten leicht seyn wird, diese nützlichen Bogen sich anzuschaffen.

Zwey Predigten zur Jubelfeier des 18ten Jahrhunderts, eine am Neujahrsfeste, die andere am Feste der Weisen, den 4. Jan. 1801. gehalten, und auf besonderes Verlangen dem Druck

übergeben, von Karl Bernhard Rembowski, erstem Lehrer und Amtsprediger an der Kirche zu St. Barbara, werden künftigen Montag, den 12. d. bey dem Verfasser auf der Nikolaigasse am Barbara-Kirchhofe im Pfarrhause, eine Stiege hoch, und bey uns, für 2 Sgr. zu haben seyn.

Künftige Mittwoch, den 14. d. werden bey uns die Predigten, beym Beschluß des vorigen und Eröfnung des jetzigen Jahrhunderts, gehalten von Siegmund Rudolph Rambach, Probst znm heil. Geist und Pastor zu Bernhardin, die Presse verlassen. Den Preiß, und wo sie abzuholen sind, werden die Zeitungen bekannt machen.

Die Presse haben verlassen: Schnacken und Schnurren im poetischen Gewande, 3r Theil, mit einem Titelkupfer, und ist solcher bey uns, so wie bey Adolph Gehr und Comp. für 12 Sgr. zu haben.

Desgleichen sind bey uns die im Nov. 1800 angekündigten sechs Walzer auf vier Hände, für das Clavier, für 8 Sgr. zu bekommen. Die Herren Pränumeranten ersuchen wir hierdurch ergebenst, gegen die Scheine ihre Exemplaria abholen zu lassen.

Ein Gesellschaftslied, an das scheidende 18te und eintretende 19te Jahrhundert, für die Einwohner der Preussischen Staaten und besonders Schlesiens, ist für 1 Sgl. bey uns zu haben.

Breslau, den 10. Januar 1801.

sel. Grasses Erben und Barth


Guttenberg


D. Fauſt